

Konferenz der Dozierenden an universitären  
Hochschulen (VSH-AEU), Pädagogischen Hochschulen  
(SGL) und Fachhochschulen (fh-ch)

Conférences des Enseignant-e-s des Hautes Ecoles  
Universitaires (VSH-AEU), des Hautes Ecoles  
Pédagogiques (SSFE), et des Hautes Ecoles Spécialisées  
(fh-ch)



## **Rückmeldung zur Coordination de la politique des hautes écoles à l'échelle nationale 2025-28 à l'attention de la Conférence suisse des hautes écoles**

Zürich, 23. März 2022

### Grundsätzliches

Swissfaculty begrüsst die Schwerpunktsetzung von swissuniversities 2025-28: flexible, individualisierte und effiziente Organisation und Leistungserbringung, Nutzung der Möglichkeiten der Digitalisierung und gemeinsame Nutzung von Ressourcen sowie die Ausrichtung auf eine offene Wissenschaft, Ausbildung und Innovation. Den verstärkten Austausch mit der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik erachten wir ebenfalls als sinnvoll und wichtig.

Wie Sie richtig feststellen, ist das Personal, die Dozierenden und die Angehörigen des Mittelbaus, für die Qualität der Schweizer Hochschulen von entscheidender Bedeutung. Um die Aufgaben in Zukunft kompetent erbringen zu können, brauchen sie gute Arbeitsbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten. Viele der im Paper angeführten Punkte verlangen von den Dozierenden neue Kompetenzen. Es ist wichtig, dass sie die Zeit, die Möglichkeiten und die finanziellen Ressourcen haben, sich diese Kompetenzen anzueignen, sei es bezüglich Digitalisierung, Open Access oder auch Nachhaltigkeit.

Ausführungen zu den Abschnitten 0) bis 8)

### 0) Einleitung

Der im Titel des Dokuments verwendete Begriff der Koordination beinhaltet vor allem eine einheitliche Sicht der Themen und Prioritäten. Mehr wäre möglich. Als Antwort auf die Beschränkungen in den europäischen Forschungsprogrammen könnten zum Beispiel weitergehende Kooperationsmassnahmen unter den schweizerischen Hochschulen zur gegenseitigen Unterstützung und Steigerung der Qualität ins Auge gefasst werden. Die Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Hochschultypen wird als abgeschlossen dargestellt, obwohl dem nicht so ist.

### 1) Antizipation

Die Anzahl der Studierenden hat sich erhöht und droht die Qualität der Ausbildung zu untergraben. Diese Problematik soll offenbar durch Flexibilisierung und Individualisierung gelöst werden. Allerdings bleiben diese Begriffen vage. Gehört dazu auch die Auswahl der Gymnasiasten beim Hochschulübertritt und die Schaffung von Eliteuniversitäten zur Förderung der Begabtesten? Die diesbezüglichen Ziele und Massnahmen bleiben abstrakt.

Es fehlen insbesondere Massnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Dozierenden und Mittelbauangehörigen. Bei manchen der Massnahmen lohnt es sich anzufügen, dass nicht bloss

Forderungen an die Dozierenden gerichtet werden. So zum Beispiel auf S. 10, wo man «poursuivent leur développement vers l'interdisciplinarité» durch «poursuivent leur développement vers l'interdisciplinarité **et mettent les moyens nécessaires à la disposition du personnel**» ersetzen könnte.

Wieso wird überhaupt die Interdisziplinarität als Ziel gesetzt? Selbstverständlich sind die grossen gesellschaftlichen Herausforderungen nur lösbar durch die Zusammenarbeit von Experten aus verschiedenen Disziplinen. In unserem Hochschulsystem ist das Bachelorstudium und zum grossen Teil auch das Masterstudium darauf ausgerichtet, eine Disziplin vertieft zu lernen. An diesem Prinzip sollten unsere Hochschulen festhalten. Statt Interdisziplinarität muss die universitäre Ausbildung die Teamfähigkeit und die Offenheit gegenüber anderen Ideen und Ansätzen fördern. Interdisziplinäre Projekte sind ein Mittel dies zu tun, aber keine Priorität per se.

## 2) Nachwuchs

Das Paper fordert eine integrative Gesellschaft, was nur mittels integrativen Schulen und Ausbildungsplätzen möglich ist. Auf S. 12 sollte dies explizit erwähnt werden:

Celui-ci allie des compétences scientifiques et un lien spécifique avec le domaine professionnel, en plus de qualifications en didactique disciplinaire **et inclusive**.

Viele Studierende in den Masterprogrammen an unseren Hochschulen sind geeignete Kandidaten für ein Doktorat, haben aber kein Interesse an der Vertiefung ihres Studiums. Welches sind die Ursachen für dieses Malaise und wie gibt man Gegensteuer? Während des Doktorats sollte man vermehrt die Möglichkeit einer Industriekarriere aufzeigen, zum Beispiel mit der Möglichkeit von Industriepraktika.

Eine andere schon lange erkannte Schwachstelle im schweizerischen Hochschulsystem ist die Ausbildung der zukünftigen Professoren der FH und PH. Neulich wurde in einem Papier, das dem Hochschulrat unterbreitet wurde, der Dokortitel als Mindestanforderung an PH- und FH-Professuren deklariert. Weil das Doktorat den universitären Hochschulen vorbehalten ist, können diese Hochschultypen die eigenständige Ausbildung ihrer zukünftigen Professorinnen und Professoren nicht übernehmen. Es wäre an der Zeit, konkrete Perspektiven und Aktionen zur Auflösung dieses Widerspruchs aufzuzeigen.

Der Mangel an Lehrpersonen wird im Abschnitt 2.3 nicht aufgeführt. Dies sollte sowohl im Text als auch in den «mesures» neben der IT und der Gesundheitsbranche aufgeführt werden.

## 3) Integration

Die Ziele und Massnahmen sind etwas einseitig auf die Gleichstellung der Geschlechter fokussiert. Auch ausgeschlossene Minderheiten sollten berücksichtigt werden. Insbesondere die «networking»- und «mentoring»-Programme wären auch für andere Gruppen ein wichtiges Instrument.

## 4) Gesellschaft

Wir kommen erneut auf die Bemerkung vom Abschnitt 1) zurück. Die Hochschulen müssen auch ihren Beitrag leisten, zum Beispiel im folgenden Punkt: Sie

encouragent **et forment** leur personnel à partager leurs connaissances avec la société, les médias et les autorités, à s'engager dans les débats publics et à lutter contre la désinformation, et le soutiennent par des formations en communication

## 5) Digitalisierung

Die Abschnitte 4) und 5) überschneiden sich, was man wie folgt berücksichtigen sollte:

La digitalisation de l'enseignement académique poursuit **trois** objectifs: rendre les formations personnalisées et plus efficaces, former les étudiantes à la maîtrise des outils numériques et **renforcer les possibilités d'offres éducatives inclusives et accessibles**.

#### 6) Wissenschaft für alle

Die schweizerischen Hochschulen sollten sich auch für «open access»-Zeitschriften einsetzen. In diesem Abschnitt sollte wie im folgenden Beispiel auch die Ausbildung berücksichtigt werden:

Les hautes écoles et les grands acteurs académiques du pays poursuivent la mise en œuvre des stratégies Open Access, Open Research Data **et Open Education**, notamment pour financer les publications en libre accès et les contrats passés avec les grands éditeurs scientifiques ainsi que les infrastructures de partage de données.

#### 7) Nachhaltigkeit

Zum Thema Nachhaltigkeit innerhalb der Hochschulen wird einseitig die Infrastruktur fokussiert, weshalb die Werte der Nachhaltigkeit vernachlässigt werden. Diese können auch auf die Angestellten bezogen werden. Um diese Werte in die Gesellschaft zu tragen, wird es nötig sein, die Studierenden, aber auch die Dozierenden zu sensibilisieren und auszubilden:

étendent leur enseignement **et forment les enseignants et le personnel** y compris dans la formation continue, afin d'assurer que la population est équipée pour gérer les aspects essentiels de la durabilité, et intègrent ces questions dans tous les cursus pertinents.

#### 8) Internationalisierung

In vielen Belangen wird gerne von "très haute qualité" gesprochen, ohne genau zu definieren, was damit gemeint und wie fundiert diese Wertung ist. Solch vage Begriffe und Argumente können zu Selbstüberschätzungen führen, weshalb es besser wäre, einfach von «qualité» zu sprechen.

Die Gewichtung der Internationalisierung ist nach unserem Ermessen fehl am Platz. Die schweizerischen Hochschulen halten seit langem die globale Spitzenposition in Bezug auf Indikatoren der Internationalität. Bei steigenden Zahlen von Studierenden ist es unlogisch, diesen Bereich für 2025-28 als prioritär einzustufen. Stattdessen sollte man sich vermehrt den eigentlichen Schwachstellen der schweizerischen Hochschulen zuwenden.

Mit freundlichen Grüßen

Im Namen der Mitglieder von swissfaculty

Richard Kohler

